

Die erste Seite

Autor(en): **Reich, Richard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **56 (1976-1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DIE AUGEN EUROPAS waren in den letzten Monaten wie gebannt auf Amerika gerichtet. Analysen und Kommentare der Korrespondenten über den Wahlkampf glichen Frontberichterstattungen grossen Stils, durchmischt mit sozialpsychologischen Aperçus, religionskritischen Exkursen und schlichtem Gesellschaftsklatsch. Und seit der Sieger feststeht, vermag der «President-elect» kaum einen Schritt zu tun, ohne dass er einen Schwall von Interpretationen, Vermutungen und Unterstellungen auslösen würde. Dieses brennende Interesse ist verständlich; denn das Schicksal der westlichen Führungsmacht ist weithin auch das Schicksal Europas – so wie den aussenpolitisch orientierten Amerikanern nicht erst vorbuchstabiert werden muss, dass die USA auf ein stabiles Europa angewiesen sind. Weniger verständlich erscheint diesen Amerikanern allerdings die intellektuelle Überheblichkeit, mit der europäische Zeitungen und Massenmedien normalerweise über amerikanische Politik berichten. Und im Grunde haben sie recht. Amerika hat seine Mängel und Krisen. Aber diese spielen sich in einer gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bandbreite ab, von der wir in Europa nur noch zu träumen vermögen. Nichts von neomarxistisch unterwanderter «Systemkritik», nichts von Verteufelungen der wettbewerbs- und gewinnorientierten Marktwirtschaft durch Parteien mit Profilneurosen und Kirchen mit Identitätskrisen, nichts von masochistischen Selbstdiagnosen der Leistungsgesellschaft – dafür nach wie vor ein hohes Bewusstsein der Verantwortung für den freien Teil der Welt und ein entsprechend kostspieliger Einsatz für dessen Verteidigungsbereitschaft. Selbst ein «linker» Carter – was er beileibe nicht ist – stünde noch weit rechts von vielen europäischen Staatsmännern, die sich selbst zu weltpolitischen Tugendwächtern ernannt haben und von scharfsinnigen Kritiken an der Politik Amerikas nur so triefen, derweil ihnen wechselnde Mehrheiten dazu verhelfen, die Strukturen der freien Marktwirtschaft in den eigenen Ländern weiter zu verwischen und die europäische Verteidigungsbereitschaft auf noch kleinere Flammen zu stellen. Amerika trägt dies alles seit Jahr und Tag mit Gleichmut. Etwas mehr Bescheidenheit und Wirklichkeitsnähe könnte unseren freigiebig erteilten Amerikadiagnosen und weltpolitischen Ratschlägen trotzdem nichts schaden.

Richard Reich
